

Der Sieg über den Cotopaxi – 5.897 m

Text und Fotos: Dietmar Kuhl

Da stand ich also in einem kleinen Dorf bei Otavalo im Norden Ecuadors, zu Beginn des Pinan- Trekkings. Mit mir zusammen vier andere Bergsteiger aus Deutschland, sowie ein einheimischer Bergführer .

Der Pinan - Trek sollte uns zur Höhenanpassung für die Besteigung des Illiniza-Norte, sowie des Cotopaxi, des höchsten noch tätigen Vulkan der Welt, dienen. Aus dem Dorf herauf kam unsere Begleitmannschaft mit zehn Pferden und einem Esel. Alle Tiere wurden mit Zelten, Essen und einem Teil unserer Ausrüstung beladen. Einheimische Dorfbewohner, darunter viele Kinder standen um uns herum und betrachteten unsere Ausrüstung, sowie das Beladen der Lasttiere.

Da die einheimische Bevölkerung sehr arm ist, stellte ich mir in meinem Innersten die Frage, was diese Menschen wohl über uns dachten. Dieses kleine Dorf lag auf einer Höhe von 2.615 m, Tagesziel war ein Hochplateau auf 3.425 m. Nach ca. 1 Stunde setzte sich der ganze Trek in Bewegung, der Aufstieg war steil und der ganze Weg durch starke Regengüsse zerfurcht, dazu 28 Grad und nicht ein einziger Windzug.

Vorbei ging es an einzelnen Ansiedlungen, wo Bauern mit einfachsten Mitteln ihre Terrassenfelder bestellten. Nach ca. 5 Stunden erreichten wir eine riesige Hochebene wo wir alle gemeinsam unser Zeltlager errichteten und der nächste Tag besprochen wurde. Da die Wetterverhältnisse in Ecuador nur morgens sehr gute Fotos zulassen sind alle zeitig aufgestanden um die umliegenden Berge zu fotografieren. Unser Koch Alfredo bereitete unter dessen schon das Frühstück vor.

Dann ging es durch dichtes Gras, teilweise von Büschel zu Büschel springend über die riesige Hochebene. Das erste große Ziel des Tages, war die Überquerung eines Passes in 3.900 m Höhe. Der Aufstieg war wieder sehr steil und wir erreichten nach ca. 3 Stunden die Passhöhe, wo wir an einem schönen See eine Rast einlegten.

Die Begleitmannschaft hatte uns unter dessen mit allen Lasttieren eingeholt und zeigte uns auf der Landkarte den Standort unseres neuen Lagerplatzes. Wir stiegen ein ganzes Stück in ein anderes Tal ab, um am Fuß des Almorzaderos mit 4.025 m zu gelangen, dessen Gipfel wir am späten Nachmittag erreichten.

Am frühen Abend erreichten wir dann auch unseren neuen Lagerplatz, wo in einiger Entfernung der Yanahurco de Pinan mit 4.535 m stand, der unser nächstes Ziel war. Am nächsten morgen hatten wir einen wunderschönen Ausblick auf die Vulkane Cayambe und Imbabura, sowie den Yanahurco den wir heute besteigen wollten.

Wieder durch dichtes Gras steigend, erreichten wir den Fuß des Yanahurco um dessen Gipfel bereits ein heftiger Wind wehte. Die Kletterei am Yanahurco bewegt sich im sehr brüchigen Fels meist im 1. und 2. Schwierigkeitsgrad, so dass wir ohne Seilsicherung gehen konnten.

Der immer stärker werdende Wind machte uns zunehmend Schwierigkeiten, so dass wir auf der dem Wind abgewandten Seite des Grades wechseln mussten. Die Kletterei war hier zwar wesentlich schwieriger aber sicherer für uns alle.

Nach weiteren 3 Stunden erreichten wir endlich das große Gipfelplateau des Yanahurco. Da der Wind weiterhin sehr stark wehte und wir keine Rundumsicht hatten, hielten wir uns nur sehr kurz auf dem Gipfel auf.

Nach dem Abstieg ging es über endlose Graswiesen immer wieder hoch und runter. Als wir dann einen steilen Abhang erreichten, hatten wir einen weiten Blick ins Tal und sahen auf halber Höhe unser neues Camp, was unsere Begleitmannschaft bereits aufgebaut hatte.

Am nächsten Tag stiegen wir durch Dschungelähnlichen Wald weiter ins Tal hinunter, wo uns ein wohl ersehntes Bad in einer Thermalquelle erwartete. Dann ging es vom Norden Ecuadors in Richtung Süden zur Straße der Vulkane, wo wir in einem kleinen Dorf die Besteigungsgebühr für den Illiniza Norte entrichten mussten. Dann errichteten wir bei 3700m gemeinsam das Basislager.

Am Nachmittag machten wir noch eine Erkundungstour bis auf 4.300 m Höhe um die Verhältnisse am Berg zu prüfen. Der Illiniza Norte besitzt trotz seiner Höhe von 5116m das Phänomen Eis und Schneefrei zu sein, während sein unmittelbarer Nachbar der Illiniza Sur mit 5.263 m schnee- und eisbedeckt ist.

Wir sollten am nächsten Tag eine völlig andere Erfahrung machen. Die ganze Nacht stürmte und regnete es an einen frühen Aufbruch war gar nicht zu denken. Gegen 6.Uhr gingen wir dann doch endlich los und nach 200 Höhenmetern hatten wir für kurze Zeit freien Blick auf den Illiniza Norte, der völlig unerwartet mit Schnee und Eis bedeckt war. Jeder von uns wusste, dass die Besteigung um ein vielfaches schwieriger werden würde, als wir vermutet hatten.

Der Weg bis zur Schutzhütte "Refugio Nuevos Horizontes" auf 4.750 m war mäßig steil aber dafür teilweise stark mit Schnee verweht. Wie am Yanahurco wehte auch diesmal ein sehr starker Wind, dazu waren es noch minus 10 Grad und keine Möglichkeit auszuweichen. In der Schutzhütte die unbewirtschaftet ist, machten wir erst einmal eine kurze Rast und frühstückten ein zweites Mal.

Dann ging es weiter über einen steilen und stark verwehten Lavahang, der uns zu einem langen Felsgrat führte. Der Felsgrat hatte eine Länge von ungefähr 400 m und der Fels war gut geschichtet, so dass die Kletterei trotz Schnee und Eis Spaß machte. Auch der starke Wind hatte nachgelassen, so dass wir ab und zu einen freien Blick auf die beiden Gipfel des Illiniza Norte hatten.

Den ersten Gipfel umkletterten wir an der Nordseite des Berges und wechselten dann zwischen den beiden Gipfeln auf die Südseite des Illiniza Norte. Von dort aus erreichten wir einen breiten Kamin der bis kurz unter den Hauptgipfel führte. Der Gipfel als solcher war nicht sehr groß und nur ein kleines Gipfelkreuz war am höchsten Punkt befestigt.

Der Wind hatte völlig aufgehört, nur Sicht hatten wir keine, so dass wir nach 30 min mit dem Abstieg begannen. Nachdem wir den Kamin abwärts bestiegen hatten, blieben wir auf der Südseite des Berges. Ein steiler Lavahang zog sich von hier bis auf 4.200 m am Fuße des Illiniza Norte hin. Auf den Hacken der Bergstiefel rutschten wir alle auf der losen Lavaasche hinunter.

Am frühen Nachmittag erreichten wir dann wieder unser Basislager. Dann hieß es für alle, Lager abbauen und wir wechselten über zum Nationalpark Cotopaxi. Auf einer weiten Hochfläche direkt am Fuß des 5.897 m hohen Cotopaxi errichteten wir unser neues Lager. Von hier aus unternahmen wir wieder eine große Tour bis auf 4.500 m die uns zur besseren Höhenanpassung dienen sollte.

Zeitig am nächsten Morgen ging es zur Schutzhütte "Jose' F. Ribas" die sich in 4.800 m Höhe am Cotopaxi befindet. Jeder von uns hatte ca. 20 Kilo zu tragen, weil wir neben unserer gesamten eigenen Ausrüstung auch noch Essen und Trinken für 3 Tage mitnehmen mussten.

Da die Eis- und Schneeverhältnisse am Cotopaxi sehr schlecht waren, wurden noch zusätzlich zwei weitere Bergführer eingesetzt, die bereits am Vorabend zu uns kamen. Außerdem erhöhte das für jeden von uns die Chance eines Gipfelerfolges, es sollte sich als eine richtige Entscheidung heraus stellen.

Nach dem Abendbrot und einer letzten Besprechung ging es gegen 19 Uhr schlafen, denn um 0 Uhr hieß es bereits wieder aufstehen. Im Licht unserer Stirnlampen bereiteten wir uns für den Aufstieg vor, jedem von uns war die große Anspannung an zumerken. Bis zum Gipfel auf 5.897 m sind von der Hütte aus, immerhin 1.100 Höhenmeter bei schwierigen Eis- und Schneeverhältnissen zu überwinden.

Nach einem kurzen Frühstück stiegen wir die ersten 200 Höhenmeter über einen Lavahang zur Eis und Schneegrenze auf. Hier teilten wir uns in drei Seilschaften auf. Wilson, einer unserer Bergführer, Thomas und ich bildeten die erste Seilschaft. Dann folgten Marcial, der 2. Bergführer, der Thomas 2 und Holger ans Seil genommen hatte.

Jacobo der schon Bergführer am Illiniza Norte war, ging als letzter mit Matthias. Wie vereinbart, erfolgte der Aufstieg in Rufweite, um im gegebenen Fall neue Seilschaften bilden zu können. Wenn man zur Seite blickte, war in der Ferne das Lichtermeer der Millionenstadt Quito zu sehen, die noch zusätzlich von Wetterleuchten erhellt wurde.

Mit Erreichen der Wolkgrenze kamen die ersten steilen und sehr langen Eispassagen, deren Ende durch die Dunkelheit nicht zu sehen war. Teilweise standen wir nur noch auf den Frontzacken unserer Steigeisen und zogen uns am Eispickel nach oben. In 5300m Höhe bekam Holger ernste Anzeichen der Höhenkrankheit und Matthias hatte durch die Steilheit starke Schmerzen in den Fußgelenken, beide entschlossen sich mit Jacobo wieder abzusteigen.

Mit zunehmender Höhe wurden wir immer langsamer und der Rhythmus von Atmen und Steigen erforderte unsere volle Konzentration. Immer wieder mussten wir im Schein unserer Stirnlampen breite und tiefe Gletscherspalten überwinden.

In 5.750 m Höhe begann es endlich hell zu werden, dann mussten wir einen riesigen Eissturm umgehen und hatten plötzlich Ausblick auf den Gipfel des Cotopaxi.

An einem riesigen Eishang vorbei stiegen wir weiter bergauf, bis wir eine kleine Eishöhle erreichten. Wir legten in der Eishöhle erst einmal eine Pause ein, die wir auch bitter nötig hatten. Wilson erklärte uns, dass wir noch ungefähr 1,5 Stunden bis zum Gipfel brauchen würden und der weitere Weg wieder sehr steil werden würde.

Es folgte Steilaufschwung auf Steilaufschwung und die kurzen Pausen, die wir einlegen mussten wurden immer mehr. Jedes mal wenn ich aus dem Rhythmus kam, stand ich gebeugt über meinem Eispickel und musste 5-mal atmen um mich erneut konzentrieren zu können. In solch einem Moment, stellt man sich die Frage, was mache ich eigentlich hier und warum tue ich mir so etwas an.

Wieder mussten wir einen langen Eishang entlang steigen und eine 1,5m breite Gletscherspalte, deren Tiefe kein Ende nahm, überqueren. Dann standen wir vor einem 80 m hohen letzten Steilaufschwung der direkt zum Gipfel führte. Erneut ging es nur noch auf den Frontzacken der Steigeisen nach oben, wobei ich bei jedem 2.Schritt den Eispickel mit der rechten Hand ins Eis hackte und mit der linken Hand mich immer abstützte.

Ich schaute weder zur Seite noch nach oben, jeder Schritt musste exakt sein, denn um schneller zu sein baute Wilson keinen Stand auf. Dann wurde die Aufstiegsspur immer flacher und wir erreichten eine Fläche von zirka 50 x 50 m und standen endlich auf dem Gipfel des Cotopaxi. Wir lagen uns alle in den Armen und gratulierten uns gegenseitig zu diesem großartigen Erfolg.

Es war fast windstill und unter uns ein einziges Wolkenmeer aus dem die Eisriesen Chimborazo, Antazana, Cayambe und Sangay heraus schauten. Die Sicht ging bis zum Vulkan Tungurahua der gerade einen Ausbruch hatte und uns zeigte, dass wir im Land der Vulkane waren.

Dann ging ich zum Rand des Kraters der einen Durchmesser von rund 600m und eine Tiefe von rund 250m hat. An einigen Stellen stiegen Rauchwolken aus dem Krater auf und es roch leicht nach Schwefel. Ich stand also wirklich auf dem höchsten noch tätigen Vulkan der Welt. Nach zirka 30 Minuten drängten Wilson und Marcial zum Abstieg, sie erklärten uns, dass durch das warme Wetter die vielen Gletscherbrücken ihre Festigkeit verlieren würden.

Dennoch legten beide beim Abstieg einige kurze Fotopausen ein um uns die Möglichkeit vieler schöner Fotos zu geben. Auf der Hütte wartete bereits Alfredo, unser Koch, auf uns, der sich wie immer um unser leibliches Wohl kümmerte.

Nachmittags stiegen wir noch bis zur Hochebene ab, dort stand bereits Louis mit seinem Kleinbus, der uns in die Nähe von Riobamba zu einer schönen Hacienda brachte. An den folgenden Tagen unternahmen wir noch einige Touren am Chimborazo der mit seinen 6.310 m vom Erdmittelpunkt aus gesehen der höchste Berg der Welt ist.

Auf der berühmten Whymper Route zum Gipfel des Chimborazo erreichte ich dann noch den kleinen Gipfel La-Cruc der auf einer Höhe von 5.400 m liegt. Von Riobamba aus führte uns dann eine 8-stündige Fahrt auf dem Dach eines Andenzuges über die legendäre Teufelsnase nach Alausi. In Banos liehen wir uns Mountainbikes aus, mit denen wir in einer wunderschönen Talabfahrt vorbei an rauschenden Wasserfällen und tiefen Tälern in Richtung Pyo fuhren.

Auf einer kleinen Schotterpiste fuhren wir dann in 6-stündiger Fahrt in das kleine Dschungeldorf Santa Rosa. Dort angekommen, stiegen wir in ein Motorkanu um, welches uns zum Yacuma Dschungel-Camp brachte. Von hieraus unternahmen wir mit einem einheimischen Indianer dann einige Abenteuer Touren in den Amazonas.

Dort besichtigten wir unter anderem ein Dorf der Secoya Indianer und besuchten das Amazonica Tierhospital. Auch diese Tage waren sehr ereignisreich und interessant. Dann ging es leider wieder zurück nach Quito.